

Peter Orth, Köln: Wertlose Eier und edle Ausbrüter. Mittellateinische Pseudepigraphen und ihre Entlarvung

Pseudepigraphen sind ein verbreitetes Phänomen in der lateinischen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts. Vor allem die Figur Ovid und sein reizvolles und vielfältiges Œuvre übten eine erhebliche Attraktionskraft auf die poetische Landschaft der Zeit aus. Zahlreiche kleinere und größere Dichtungen wurden ihm explizit untergeschoben oder liefen unter seinem Namen, die in mitunter grotesker Weise unovidianisch sind. Aber auch die Autoren von Prosatexten gaben vor, auf Quellen zu beruhen und sie zu zitieren, die als fiktiv angesehen werden müssen. Bekannte Beispiel sind die *Historia regum Britanniae* des Geoffrey von Monmouth und der *Policraticus* des Johannes von Salisbury. Der Vortrag wird an zwei Beispielen, dem *Policraticus* aus dem 12. und der pseudoovidianischen *Vetula* aus dem 13. Jahrhundert, einer angeblichen Autobiographie Ovids, die durchaus erfolgreichen Authentifizierungsstrategien der Autoren analysieren und in einem nächsten Schritt zeitgenössische Ansätze zur Enttarnung und Kritik pseudepigrapher Texte vorstellen. Methodisch wegweisend ist ein Brief Francesco Petrarcas aus den Jahren 1362/1363 (Seniles II 4, gerichtet an Laelius, den Römer Angelo Tosetti). Garniert mit beißendem Spott, skizziert er hier ein philologisches Instrumentarium, das es ermöglicht, die sprachlichen und inhaltlichen Schwachstellen und die Textur pseudepigrapher Texte zu erfassen, die als „billige Eier“ (*vilia ova*) einem „edlen Ausbrüter“ (*generosus superincubitor*) untergeschoben würden.